

Anna Müller-Gallmann

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **50 (1979)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

etwa eine Krankheit an. Er, dem wohl fast ein Leben lang eine gute Gesundheit eigen gewesen war, hatte jetzt etwa mit kleineren und größeren Bresten zu kämpfen. Ärztliche Hilfe und die gute Pflege der Gattin halfen immer wieder über Unangenehmes hinweg. So kam unvermittelt das hohe Alter. Das Sterben seiner Gattin war für Josef Landolt ein schwerer Schlag. Nun hat auch ihn der Tod von mancher Mühsal erlöst. Wir werden ihm ein gutes Andenken bewahren. D.

Anna Müller-Gallmann

Nach einem Schlaganfall am 27. Februar 1977 und seitherigen Lähmungen mit andauernder Bewußtlosigkeit durfte Frau Anna Müller-Gallmann, die Gattin von Herrn Dr. med. Hans Müller, 14 Monate später, am 2. Mai 1978, eingehen in das geistige Reich. Sie hatte dieses Reiches aus tiefster religiöser Zuversicht heraus in ihren feinsinnigen Gedichten allezeit gedacht und während Krankheitstagen im Glauben Halt und Stärke gefunden.

Als drittes von vier Kindern durfte Anna Gallmann in Zürich in einfachen, aber guten Verhältnissen aufwachsen. Der Vater, Paket- und Geldbriefträger, legte bei sonntäglichen Wanderungen in seinen Kindern den Grundstock für die Kenntnisse der pflanzlichen und tierischen Kreatur. Die Mutter, Luise Gallmann-Jucker, war, über die sorgfältige Führung des Haushalts hinaus, der Kernpunkt für die geistige Entwicklung der Kinder. In einfacher, gläubiger Weise, mit der Bibel als Hauptbuch, lebte sie, sich viel versagend, aber dafür an das Wohl der andern denkend, beispielhaft praktisches Christentum vor. In der Schule, wo die Gallmannkinder leicht mitkamen, erfuhr Anna auf allen Stufen wertvolle Förderung, was zu jahrzehntelanger treuer Anhänglichkeit an einzelne Lehrer, ja, bleibender Freundschaft fürs Leben führte. Nach dem Besuch der Mittelschule erfolgte der Sprung an die Universität Zürich, wo das Studium von Germanistik, Französisch und Italienisch viel Freude bereitete. Vor 53 Jahren folgte sie ihrem nachmaligen Gatten, dem von vielen Patienten bald einmal hochverehrten Herrn Dr. Hans Müller in die Allgemeinpraxis nach Lenzburg, das fortan ihre Heimat sein sollte. Sie versah das ihr neuartige Amt einer Arztfrau und Laborgehilfin mit freudiger Zuversicht und wirkte auch nach der 1926 erfolgten Geburt ihres Sohnes weiterhin in der strengen Praxis mit. Leider erlitt sie bereits 1931 nach einer Angina durch eine schwere Gelenkentzündung einen Herzfehler, was ihre körperliche Leistungsfähigkeit verminderte und ihre Gesundheit untergrub. Verschiedene schwere Operationen, die nie mehr

sich beruhigenden Gelenke und ein stets zunehmendes Wirbelsäulenleiden hätten eigentlich für die Erfüllung zahlreicher Pflichten ein energisches Halt geboten. Es ist erstaunlich und vorbildlich, wie sie trotz allen körperlichen Behinderungen ihren Hausfrauenpflichten nachkam, daneben ihre musische Begabung pflegte und uns drei Gedichtbändchen schenkte, die von wundersamer lyrischer Empfindung, aber auch von sprachlicher Meisterschaft zeugten, welche wohltat und in vielen Literaturbeflissenen ein dankbares Staunen auslöste.

Zwei Bändchen, «Der Weg des Mädchens Muriel» (1950) und «Zeichen am Weg» (1961), waren bald vergriffen. So tat der Verlag Werner Claßen, Zürich, gut daran, eine Auswahl der älteren Gedichte in das neue «Zwischen Hier und Dort» aufzunehmen. Anna Müller-Gallmann war zutiefst erschüttert von der Not der heutigen Existenz in und mit der Welt. Zwischentitel «Ungenügen, Ängste, Verzweiflung, Suchen» weisen darauf hin. Daneben blieb ihr, die früher so gerne in Bergferientagen gewandert war, die Freude an unscheinbaren Wandlungen und Wundern der Natur erhalten. Liest man ihre Gedichte und vergleicht sie mit manchem «formlos-turbulenten Assoziationsgewirbel, das sich als moderne, avantgardistische Lyrik in halbierten Prosazeilen darstellt» (aus einem Brief der Dichterin), dann ist es einem, als schritte man aus einem Papierblumengarten hinaus auf ein still-sonniges Blumenfeld. Ihr Versuch, in Sprache, Rhythmus und Bild dem Geheimnis nachzuspüren, wenn Transzendenz in den Alltag einbricht und die menschliche Existenz berührt, tut so wohl. Als 1961 das «Zeichen am Weg» erschien mit dem inhaltangehenden Themavers –

durch die Zeiten,
den Wassern entlang,
von Blumen, Baum und Tier
zum Menschen –
und alles zu Dir.

– da stand in einem Dankbrief der Dichterin für eine Besprechung des Büchleins unter anderem zu lesen: «Sie werden verstehen, daß ich mich selber von Herzen freue, zu erleben, wie so viele Menschen – wohl jeder auf seine eigene Art und doch in gleichgerichteter Sehnsucht verbunden – tastende Schritte mit mir tun auf dem Weg der menschlichen Pilgerschaft auf jenes Ziel hin, das ich im einleitenden Themavers andeutete.»

Nun hat die verehrte Pilgerin ihren Lauf vollendet, ist tastend hinübergeschritten, und wir Zurückgebliebenen wollen von Herzen dankbar sein für dieses Leben, dieses Wirken und Walten eines tiefen Geistes, der uns fernerhin begleiten möge.

D.

Zwei feine Proben aus «Zeichen am Weg»:

Selige Armut

O Himmelsschlüsselblume,
du kleines, goldnes Licht,
das früh aus dunklem Grunde
durch Winterdürre bricht –
verklärte Armut du,
stehst du so still gegründet,
weil dir im Osterwind
sich höchste Liebe kündigt?
Bist Spiegel du von jener
so schwer verstandenen Art,
die, in der Schwachheit mächtig,
sich göttlich offenbart?

Rausche Bach
mein Heimweh fort
nach des Sommers
glühnden Rosen
– da jetzt bleich
und kühl im Gras
schauern Herbstzeitlosen.



Arnold Hirt



Josef Landolt



Anna Müller-Gallmann